

Alfons Labisch/Reinhard Spree (Hrsg.), »Einem jeden Kranken in einem Hospitale sein eigenes Bett«. Zur Sozialgeschichte des Allgemeinen Krankenhauses in Deutschland im 19. Jahrhundert, Campus Verlag, Frankfurt/Main etc. 1996, 470 S., brosch., 78 DM.

Die Geschichte der Medizin in Deutschland, die sich in der Vergangenheit häufig im Windschatten der theoretischen und methodischen Entwicklung der übrigen Geschichtswissenschaften bewegt hat, öffnet sich seit einigen Jahren verstärkt sozialgeschichtlichen Fragestellungen. Vor allem ist das Bestreben der Medizinhistoriker erkennbar, in einen Dialog mit Vertretern anderer Disziplinen, darunter auch Soziologen, Juristen und Wirtschaftswissenschaftlern einzutreten, um dem Fach neue Impulse zu geben. Für den hier zu besprechenden Band gilt dies in ganz besonderem Maße. Die Interdisziplinarität erweist sich schon in den Personen der beiden Herausgeber Alfons Labisch und Reinhard Spree, von denen der eine Arzt, Historiker und Soziologe, der andere Volkswirt, Sozial- und Wirtschaftshistoriker ist. Beide haben im Jahre 1993 ein internationales Kolloquium zur Sozialgeschichte des Allgemeinen Krankenhauses im Deutschland des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts geleitet, dessen Beiträge nun in gedruckter Form vorliegen. Das chronologische Spektrum ist hier allerdings erweitert worden und umfaßt auch die Frühe Neuzeit und hier vor allem die Zeit der Aufklärung.

Wie kaum ein anderes Thema der Medizingeschichte bündelt die Institution Krankenhaus eine Vielzahl von Fragestellungen, die von der Medizin- und Sozialgeschichte bis hin zur Wirtschafts-, Technik- und Rechtsgeschichte reichen. Entsprechend vielgestaltig ist auch das Kaleidoskop der hier versammelten Beiträge, ohne allerdings den Eindruck von Beliebigkeit zu vermitteln. Im Gegenteil: Die einzelnen Aufsätze, so unterschiedlich sie auch im Hinblick auf ihre theoretische und methodische Perspektive sein mögen, sind durch das dem Band zugrundeliegende Gliederungskonzept sinnvoll miteinander verknüpft. Dabei sind die Fallstudien geeignet, die stärker theoretisch orientierten Überblicksdarstellungen zu illustrieren und zu ergänzen.

Fünf thematische Aspekte sind es, die der Band beleuchtet: Nach einer Einführung in die Geschichte des Allgemeinen Krankenhauses seit der Frühen Neuzeit (R. Jütte, S. Spree), wobei vor allem der Beitrag von Jütte eine Auseinandersetzung mit Foucaults Position in seiner Studie über »Die Geburt der Klinik« (1976) darstellt, geht es zunächst um die medizinische Seite des Krankenhauses. Die Entwicklung der Abteilungen für Chirurgie und Innere Medizin (K. D. Thomann, P. Weindling) und die Rolle des Arztes bei der Gestaltung von Krankenhauskonzepten im späten 18. Jahrhundert (N. Paul) kommen ebenso zur Sprache wie das Diagnosespektrum der Inneren Medizin zu Beginn des 19. Jahrhunderts (J. Bleker). Interessant erscheint hier vor allem der Befund, daß die Chance zur Genesung der Patienten in der Internistischen Abteilung auch schon im frühen 19. Jahrhundert recht groß war, während in der Chirurgie ein hohes Risiko zur Wundinfektion mit nicht selten letalem Ausgang bestand. Wer es sich leisten konnte, ließ sich daher bis etwa 1870 lieber zu Hause operieren. Drei Beiträge sind der sozialpolitischen Entwicklung gewidmet (E. Brinkschulte, E. Berger, H. v. Hippel). Sie beschäftigen sich anhand von lokalen Fallstudien mit dem institutionellen Wandel vom Hospital zum Krankenhaus. Hierbei spielte die Erkenntnis vom ursächlichen Zusammenhang zwischen Armut und Krankheit eine wesentliche Rolle, wobei die Impulse der Aufklärung auch noch in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts virulent waren. In der Zeit der Reichsgründung wurden hingegen – wie v. Hippel am Beispiel des Städtischen Krankenhauses in Ludwigshafen zeigt – dann bereits moderne sozialpolitische Vorstellungen handlungsleitend, wie sie namentlich in der Bismarckschen Sozialgesetzgebung zum Tragen kamen.

In welcher Weise weltanschauliche und politische Faktoren auf die Entwicklung des Krankenhauswesens eingewirkt haben, ist Thema der vierten Sektion (A. Labisch, F.

Tennstedt, E. Shorter). Hier werden unter anderem die Einbindung des Krankenhauswesens in die kommunale Daseinsvorsorge und die Bedeutung der privaten Heilanstalten als Krankenhäuser des gehobenen Bürgertums behandelt, deren Blütezeit in den Jahren zwischen 1900 und 1933 lag. Der Beitrag von Shorter bietet auch interessante Einblicke in die Geschichte medizinischer Modetherapien, wobei der Placeboeffekt verschiedentlich als wesentlicher Heilfaktor anzusehen ist.

Unter der etwas summarisch gehaltenen Überschrift »Soziale Kräfte in der Entwicklung des Allgemeinen Krankenhauses« stehen die Beiträge der abschließenden Sektion (B. Leidinger, B. Elkeles, G. Stollberg, G. Uhlmann). Sie eröffnen eine weitere Dimension, indem sie die Patienten in den Blick nehmen und deren Einstellungswandel gegenüber der Institution Krankenhaus untersuchen. Die zunehmende Akzeptanz dieser Einrichtung war offensichtlich nicht allein ein Ergebnis des medizinischen Fortschritts, sondern auch der Professionalisierung der Pflegeberufe. Vor allem der Beitrag von Elkeles gelangt durch die Auswertung autobiographischer Zeugnisse in den Bereich mentalitätsgeschichtlicher Fragestellungen. Der oftmals erhobene Vorwurf, Sozialgeschichte beschäftige sich mit Strukturen, nicht mit Menschen, trifft hier ebenso wenig zu wie für die meisten anderen Aufsätze.

In seinem Ausblick stellt Alfons Labisch die zuvor angesprochenen Problemfelder in einen Zusammenhang mit der heutigen und der zukünftig zu erwartenden Entwicklung des Allgemeinen Krankenhauses. Gerade vor dem Hintergrund der gegenwärtig heftig ausgetragenen Debatte um eine Reduzierung der Kosten im Gesundheitswesen erscheint mir sein Hinweis, daß das Krankenhaus immer schon mit außergewöhnlichen Kosten verbunden gewesen ist, von besonderer Bedeutung. Denkt man an die »sozialen Kosten«, die durch das moderne Krankenhauswesen in den letzten zweihundert Jahren entscheidend gemindert werden konnten, so möchte man dieses Buch so manchem Gesundheitspolitiker zur Lektüre empfehlen. Eine von N. Paul zusammengestellte kommentierte Auswahlbibliographie und ein Register runden den Band sinnvoll ab. Wenn es eines Beweises bedarf, daß die Sozialgeschichte der Medizin in Deutschland Anschluß an das Niveau der internationalen Forschung gefunden hat, so ist er durch diese Publikation erbracht.

Jörg Engelbrecht, Düsseldorf

Folker Förtsch, Gesundheit, Krankheit. Selbstverwaltung. Geschichte der Allgemeinen Ortskrankenkassen im Landkreis Schwäbisch Hall 1884–1973, Jan Thorbecke Verlag, Sigmaringen 1995, 348 S., geb., 48 DM.

Martin Weyer-von Schoultz, Stadt und Gesundheit im Ruhrgebiet 1850–1929. Verstädterung und kommunale Gesundheitspolitik am Beispiel der jungen Industriestadt Gelsenkirchen, Klartext Verlag, Essen 1994, 480 S., brosch., 58 DM.

Ragnhild Münch, Gesundheitswesen im 18. und 19. Jahrhundert. Das Berliner Beispiel, Akademie Verlag, Berlin 1995, 287 S., geb., 98 DM.

Die drei im folgenden vorgestellten Arbeiten zur Geschichte von Gesundheit und Krankheit beschäftigen sich mit durchaus verschiedenen Aspekten des Gesundheitswesens. Dennoch weisen sie eine Reihe von gemeinsamen Fragen und vergleichbaren Ergebnissen auf.

Folker Förtsch betont in seiner Arbeit zur Geschichte der Allgemeinen Ortskrankenkassen im Landkreis Schwäbisch Hall zurecht, daß die Krankenversicherungen einen